

Zeitschrift: Neujahrsblatt / Gesellschaft für das Gute und Gemeinnützige Basel
Herausgeber: Gesellschaft für das Gute und Gemeinnützige Basel
Band: 169 (1991)

Artikel: Erfahrungen mit der Basler Mission und ihrer Geschichte
Autor: Bieder, Werner
Kapitel: Einleitung
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1006844>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Einleitung

Mein Grossvater mütterlicherseits ist als zwölftes Kind einer württembergischen Bauernfamilie in Isingen 1861 geboren worden. Durch eigentümliche geschichtliche Fügungen kam mein Grossvater bei der Auswanderung der Familie in die Ostschweiz. Während seiner Ausbildung als Lehrer im Seminar Kreuzlingen kam er in Berührung mit dem ostschweizerischen kirchlichen Freisinn des 19. Jahrhunderts. Andererseits gehört es zu den eindrücklichsten Erinnerungen meiner Jugendzeit, dass mein 1881 aus echt schweizerischem Geblüt¹ geborener Vater mit Hilfe des Pietismus den Glauben an Jesus Christus gefunden hat. Mitgeprägt vom aufklärerischen Freisinn und vom pietistischen Christentum kam ich als Einundzwanzigjähriger 1932/33 bei der Machtergreifung des Nationalsozialismus nach Bonn, um in drei Semestern bei Karl Barth zu studieren. Darauf begann ich als Dorfpfarrer in Oberhallau und als Stadtpfarrer in Glarus Karl Barths Dogmatik in mich aufzunehmen. Als ich dann 1955 als Studienleiter der Basler Mission in meine Vaterstadt Basel zurückkehrte, wo ich die ersten vierundzwanzig Jahre meines Lebens verbracht hatte, wurde mir der Grund gelegt, um im Kontakt mit den auszubildenden Missionaren und vor allem bei Gastdozenturen in Afrika, Indien und Korea die weitere Gotteswelt und dabei andere Denk- und Lebensformen kennenzulernen und auf dem Boden des ökumenischen Evangeliums Schritte des Glaubens, der Liebe und der Hoffnung zu wagen. Dabei wurde die Distanz zur dialektischen Theologie Karl Barths, dem ich heute noch viel verdanke, grösser, und ich erfuhr mehr und mehr, wie sehr die Aufklärung und der Pietismus von dem den ganzen Menschen erfassenden Evangelium aus zusammengesehen und in ihrer relativen Berechtigung anerkannt werden müssen. Die Vorlesungstätigkeit an der Theologischen Fakultät der Universität Basel von 1948 bis 1976 ging stets Hand in Hand mit der Praxis in der Gemeindegarbeit und bei der Ausbildung von Missionaren und nach der Emeritierung in Gemeindegarbeit, Erholungsheimen und Kuranstalten. Ich erlebte mehr und mehr, dass Mission eine «Wirklichkeit meint, die aus den traditionellen Formen herauswachsen müsste in ein ökumenisches Geben und Nehmen hinein, bei dem die einstige Verurteilung der fremden Religionen der Gesprächsbereitschaft im Interesse ungeschützten Zeugnisvollzugs Platz zu machen hätte». «Die Ablehnung einer Missionsideologie, die sich vor neuen und kritischen Fragestellungen verschliesst», verband sich mit einem harmonischen «Zusammenklingen von Dialog und Zeugnis im Bereich der Weltreligionen»^{1a}.

Dass sich der Befreiungsprozess meines menschlichen Daseins durch Jahrzehnte mehr und mehr entfalten durfte, habe ich vor allem meiner lieben Frau zu verdanken.

Die drei Bände «Geschichte der Basler Mission 1815–1915» von Wilhelm Schlatter (1916) fanden ihre Fortsetzung im zweibändigen Werk von Dr. theol. h.c. Hermann Witschi: «Geschichte der Basler Mission 1914–1919» (1965) und «Geschichte der Basler Mission 1920–1940» (1970). Über die letzten 50 Jahre liegt keine Monographie vor. Immerhin sei hingewiesen auf die «Kurze Geschichte der Basler Mission» aus der Feder von Paul Jenkins, die in der Reihe «Texte und Dokumente» Nr. 11, 1989 der Basler Mission erschienen ist (27 Seiten). Das reichhaltige Archiv der Basler Mission, das in jahrelanger Arbeit von Archivar Jenkins aufgebaut worden ist, enthält viele ungedruckte Quellen (vor allem Briefe der Missionare und Missionarinnen der Basler Missionsgesellschaft). Historiker könnten in dieser Fundgrube ein reiches Arbeitsfeld vorfinden.

Ein Vierteljahrhundert Erfahrungsgeschichte mit der Basler Mission wurde mir zuteil. Dabei erscheint mir die Basler Mission immer wieder wie eine «durchlässige Passage». Im Lauf der 175 Jahre ihrer Geschichte haben unzählige Menschen im Raum der Basler Mission ihre Heimat gefunden bis an ihr Lebensende, sind aber andererseits andere durch Anregungen und Aufregungen belehrt und gewitzigt in kirchliche oder weltliche Organisationen vorgerückt, um nicht ohne Dankbarkeit, mit stillem Groll oder mit weiteren Erwartungen, jedenfalls in heilsamer Distanz ihr anderswie zu gestaltendes Leben zu führen. Manche von ihnen haben dabei erfahren, dass «Mission» etwas viel Grösseres ist, als dass sie von der Organisation einer evangelischen Missionsgesellschaft erfasst und dargestellt werden könnte.

Es ist den weiterwandernden Christenmenschen mutatis mutandis ähnlich ergangen wie dem bestaunten und verkannten amerikanischen Dichter Walt Whitman (1819–1892), der innerhalb eines starken amerikanischen Nationalgefühls nicht nur Kontakt gefunden hat mit dem einfachen leidenden Volk, sondern der in der späteren Zeit seines Lebens über den amerikanischen Nationalismus hinausgewachsen ist. Ihn hat die umfassende Liebe zum Menschen als solchen gepackt, ihn, der zwischen Weissen und Farbigen keinen Unterschied machte, ja, den die Vision von einem räumlichen Zusammenschluss der Völker der Erde hinriss, und der im Zusammenhang mit der Eröffnung des Suezkanals («durchlässige Passage!») die Wiedervereinigung der Menschen vor Augen sah, der die Sonne nicht nur im Westen des amerikanischen Kontinentes aufgehen liess (wie erweckliche Missionspioniere in Amerika glaubten), sondern sie über Gute und Böse in der ganzen Welt (Matth. 5,45) aufgehen sieht².

Herzlich danke ich Herrn Dr. Friedrich Meyer für die Anregung zu dieser Arbeit über die Basler Mission und ihm sowie Frau D. Tranter-Plattner für die teilnehmende Begleitung im Werdeprozess, ebenso aber auch meiner lieben Frau Gertrud, die mit grosser Geduld die Entstehung des Buches verfolgt und mit ihren kritischen Anmerkungen geholfen hat, die Arbeit ihrer Endgestalt entgegenzuführen.

Basel, im Frühjahr 1990

Werner Bieder